

Raubdrucke und -kopien belasten den russischen Medienmarkt

(pf). Der US-Verlegerverband AAP hat gemeinsam mit der International Intellectual Property Alliance (IIPA) ermittelt, dass allein den amerikanischen Verlagen in Russland durch Raubdrucke jährlich rund 40 Millionen US-Dollar verloren gehen. Deutsche Verlage agieren auf diesem eigentlich interessanten Wachstumsmarkt deshalb vorsichtig und kooperieren mit russischen Partnern.

7. Oktober 1994, Saal IV im Landgericht Mannheim: 34 Jahre nach dem Tod des russischen Schriftstellers Boris Pasternak sorgte die Geschichte von Doktor Schiwago und seiner Geliebten Lara erneut für Aufregung. Nach deren tränenreichem Abschied im russischen Schnee begann eine neue, fast ebenso spektakuläre Episode aus dem Leben der beiden Romanfiguren und ihrer Kinder. Schauplatz diesmal: ein deutsches Gericht. Unter dem Titel „Laras Tochter“ sollte aus dem Hause Bertelsmann eine Fortsetzung von Pasternaks Jahrhundertroman die deutschen Bestseller-Listen stürmen: ein 669 Seiten dicker Schinken aus der Feder eines britischen Anwalts namens Alexander Mollin. Doch man hatte die Rechnung ohne den italienischen Verlag Feltrinelli gemacht, der die Rechte an Pasternaks Original „Doktor Schiwago“ besitzt. Wegen Verletzung der Urheberrechte verklagte Feltrinelli die Bertelsmann-Verlagsgruppe auf Unterlassung und Schadenersatz. Nachdem die Klage bis vor den Bundesgerichtshof gegangen war, wurde ihr schließlich stattgegeben.

Riskanter Wachstumsmarkt

Von so viel Rechtsstaatlichkeit können deutsche Verlage nur träumen, die heute im Land von Pasternaks Kindern ihr Glück versuchen. Weil dort langsam ein kaufkräftiger, gebildeter Mittelstand heranwächst, gilt Russland neben China in der Medienbranche zwar unumstritten als größter Wachstumsmarkt der Zukunft. Doch die Arbeitsbedingungen auf dem sich seit der Wende immer noch rasant verändernden russischen Medienmarkt sind alles andere als verlockend: Galten Moskau und St. Petersburg zu Zeiten der Sowjetunion noch als intellektuelle Zentren eines „lesenden Volkes“, so genießen sie seit den 1990er-Jahren als chaotisches Eldorado der organisierten Kriminalität einen eher traurigen Ruf. Obwohl das russische Verlagswesen als zivilisierteste Branche der russischen Ökonomie gilt, sind juristische Streitigkeiten noch immer langwierig, kompliziert und meist völlig aussichtslos. Zusätzlich sorgt das verworrene russische Urheberrecht für eine gewaltige Rechtsunsicherheit auf Seiten der Verlage, politische Willkür und hohe Steuerbelastungen tragen zur weiteren Verunsicherung bei.

Einen schweren Schlag hat der deutsche Pioniergeist der 1990er-Jahre vor allem im Zeitungs- und Zeitschriftenbereich auch durch die fehlende Infrastruktur im Land erlitten. Der Aufbau funktionsfähiger Vertriebswege steckt bis heute in vielen Gegenden noch in den Kinderschuhen, von einem einheitlichen russischen Markt kann keine Rede sein. Vielmehr gibt es mehrere regionale Teilmärkte, die für einen ausländischen Verlag nicht nur schwer zu verwalten sind, sondern auch die Kontrolle und strafrechtliche Verfolgung illegaler Raubdrucke fast unmöglich machen. Ähnlich wie in China wird folglich auch in Russland ungehemmt unter falschem Namen produziert, was zur Folge hat, dass neben dem Buchmarkt besonders der Software- und Musikmarkt unter einer immensen Zahl von Copyright-Verletzungen zu leiden haben. Vor zwei Jahren wurde allein der Produktwert illegaler Tonträger in Russ-



Foto: MEV

Die im 16. Jahrhundert begonnene Basiliuskathedrale in Moskau ist ein Symbol Russlands.

Interview

Gelegenheit macht Diebe

(asb). Der Klett-Themendienst sprach mit Derrick Jenkins, Director International Business der Ernst Klett Sprachen GmbH, über Strategien westdeutscher Verlage in Osteuropa.

Sie vertreiben Klett-Sprachlehrwerke in der ganzen Welt. Welche Rolle spielen dabei die osteuropäischen Staaten?

Wir haben verschiedene Beteiligungen und sehr gute Kooperationspartner in Osteuropa, zum Beispiel in Polen, Bulgarien, Slowenien, Ungarn und Tschechien. Natürlich sind diese Märkte für uns wichtig, weil dort die Nachfrage ständig steigt. Viele Menschen in Osteuropa beginnen jetzt, Fremdsprachen zu lernen, und benötigen natürlich entsprechende Lernmaterialien.

Die Länder, die Sie angesprochen haben, sind EU-Länder bzw. Beitrittskandidaten. Wie steht es um Russland?

Auch in Russland vertreiben wir Sprachlertitel in Lizenz und zwar über einen russischen Kooperationspartner. Gerade in Russland ist es sehr wichtig, einen vertrauenswürdigen und zuverlässigen Partner vor Ort zu haben. Wir haben in der Vergangenheit einige schlechte Erfahrungen gemacht: Verträge wurden nicht eingehalten, Lizenzgebühren nicht bezahlt... Doch Raubkopien und andere Urheberrechtsverletzungen sind in allen Ländern an der Tagesordnung.

Warum ist die Situation in Russland besonders angespannt, was das Urheberrecht angeht?

Gelegenheit macht Diebe! Der Hauptunterschied liegt in der Größe des Landes. Russland ist in dieser Hinsicht weitaus schwieriger zu kontrollieren als Länder wie Tschechien, Slowenien oder Bulgarien. Hinzu kommt die geringere Bereitschaft, große Beträge für Bücher auszugeben. Dazu muss man wissen, dass in Russland manche Dinge durch die staatlichen Subventionen immer sehr günstig waren. Die Mieten zum Beispiel, Benzin und eben auch Bücher. Die Bereitschaft der Leute, für ein Sprachlehrwerk viel Geld auszugeben, ist darum nicht besonders ausgeprägt. Für ein Lehrwerk oder Wörterbuch wird in Russland maximal ein Viertel des deutschen Preises bezahlt.

Das bedeutet natürlich auch, dass die Gewinnspanne bei einem Buch in Russland deutlich unter dem Niveau anderer osteuropäischer Länder liegt. Ist Russland dann als Absatzmarkt für westdeutsche Verlage überhaupt interessant?

Im Moment nur bedingt. Aber Russland ist auf alle Fälle einer der wichtigen Zukunftsmärkte. Darum macht es heute schon Sinn, sich auf die Bedürfnisse dort einzustellen. Man kann Bücher zum Beispiel inhaltlich hochwertig gestalten, aber in einer sehr einfachen Ausstattung auf den Markt bringen. Immer noch sind viele russische Bücher schwarz-weiß auf billigerem Papier gedruckt. Hochwertige Flexicover aus Kunststoff, die wir auf dem deutschen Markt z. B. für Wörterbücher einsetzen, gibt es in Russland bisher nicht. Dadurch verringern sich die Produktionskosten deutlich und darauf kommt es an.

land auf rund 240 Millionen Dollar geschätzt. Nach Angaben der Internationalen Vereinigung der Phono-Industrie sind 96% der in Russland verwendeten Software illegale Kopien.

Allianzen mit russischen Verlagen

Dennoch zieht es deutsche Fachbuch-Verlage wie Klett mit seinem Programm für Deutsch als Fremdsprache oder die großen Zeitschriften-Verlage zu den Erben Pasternaks. Dass vor etwa einem halben Jahr der Chefredakteur der russischen Ausgabe des Wirtschaftsmagazins „Forbes“ einem Auftragsmord zum Opfer gefallen ist, dass Präsident Putin missliebige Zeitungen schließen lässt, dass es – kurz gesagt – mit der Pressefreiheit in Russland nicht gerade weit her ist, kann die Verleger zwischen Hamburg und München nicht schrecken. Denn aus den Fehlern der Vergangenheit hat man gelernt. Den Plan, deutsche Konzepte oder deutsches Management nach Russland zu exportieren, betrachtet die Branche inzwischen als blanken Unsinn. In nächster Zukunft soll vielmehr in Lizenz- oder Partnerschaftsgeschäfte investiert werden.

Verlage wie der Fellbacher Fachschriften-Verlag oder Klett kooperieren bereits mit russischen Partnern. Deutsche Titel werden auf dem Lizenzweg in Russland eingeführt, der Vertrieb der einzelnen Produkte und deren Anpassung an den russischen Markt erfolgen jeweils vor Ort.

Im Gegenzug haben auch etliche junge russische Autoren inzwischen den internationalen Anschluss geschafft. Nicht umsonst war Russland vor zwei Jahren das Gastland der Frankfurter Buchmesse. «

Ansprechpartner



Derrick Jenkins
Ernst Klett Sprachen GmbH
Director International Business
Rotebühlstraße 77
70178 Stuttgart
Telefon: 07 11-66 72-57 16
Fax: 07 11-66 72-20 43
a.schiefelbein@klett.de
www.klett.de